

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Anleitung für Reisende durch Baden, Württemberg, Baiern in der sämtlichen Schweiz, Tyrol, Salzburg in Rheinbaiern und dem Elsass

Anleitung für Reisende von den Quellen des Rheins bis Mainz. Oder
Vollständiges Reisebuch - durch Vorarlberg, am Bodensee, durch die
Großherzogthümer Baden und Hessen ...

Schreiber, Alois Wilhelm

[S.l.], 1828

2. Route von Mannheim nach Speyer, Germersheim, Landau. Das anweiler
Thal. Dahn

[urn:nbn:de:bsz:31-120819](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-120819)

Schwedensäule am rechten Ufer bezeichnet den Platz, wo er sich einschiffte. — Das Spital soll früher ein Templerhof gewesen seyn. Gasthöfe: Zur Kanne; zum wilden Mann.

Eine halbe Stunde von Oppenheim liegt das freundliche Nierstein, mit 1500 Einw., bekannt durch seinen trefflichen Wein. Der Ort gehört unter die ältesten der Gegend, und hatte in frühern Zeiten einen königlichen Palast. Unter den dortigen Gasthäusern ist das am Rhein gelegene das beste. Unweit des Thors, auf der Straße nach Mainz, ist eine Schwefelquelle, welche ein Holländer fassen ließ, und dabey einen Altar des Iovollo und der Göttin Sirona aufstellte, der bey Aufgrabung der Quelle mit mehrern andern Römischen Alterthümern gefunden wurde. — Unterhalb Nierstein liegt Bordenheim und Laubenheim, beyde Orte gleichfalls durch ihren vorzüglichen Wein bekannt.

Von Laubenheim aus führt die Straße längs dem Rhein durch das an den Ufern dieses Stroms sich hinziehende Dorf Weissenau nach Mainz. Weissenau ist ein belebter Ausflug der Mainzer; in den Revolutionskriegen hat der Ort, der unter dem Bereich der Festungswerke liegt, mehrmals sehr gelitten. Im Ganzen beträgt die Strecke von Oppenheim bis Mainz 4 Stunden oder eine Post; die ganze Entfernung von Mannheim aber fast 4 Posten.

2. Route von Mannheim nach Speyer, Germersheim, Landau. Das Anweiler Thal. Dahn.

Ueber die Rheinschanze gelangt man zuerst nach Mundenheim mit fast 1000 Einw. Eine halbe Stunde weiter erreicht man Rheingenheim mit 900 Einw., von wo man nach $\frac{3}{4}$ St. auf die schöne Rheinstraße kommt, an deren Anfang die Rebhütte (ein Bauernhof mit einer Mühle) liegt. Hier fließt ein Arm der Speyerbach vorbei. 2. St. von der Rebhütte, in einer tiefen Krümmung, hinter einem großen Altwasser, liegt der uralte Ort Altariya, jetzt

Altrip, mit fast 400 Einw., meistens Fischern. Hier stand eines der 50 Kastele, welche die Römer unter Drusus gegen die Deutschen längs des Rheins erbaut hatten. Im Jahr 1380 war noch das Mauerwerk über dem Wasser sichtbar, jetzt erblickt man nur noch einige Ueberbleibsel, wenn der Rhein sehr niedrig ist. Nur in der trocknen Jahreszeit kann man bequem dahin gelangen, da die Gegend sehr sumpsig ist. Man nimmt den Weg von Mundenheim über Zettwischhof und das sogenannte Bachhäusel. Den Rückweg von Altrip nimmt man wieder über das Bachhäusel, wo sich die Straße theilt, und die zur Linken nach dem $1\frac{1}{4}$ St. entfernten Dorfe Neuhofen, mit 900 Einw., führt. Von hier gelangt man über die Dörfer Waldsee (mit fast 1100 Einw., $\frac{3}{4}$ St. von Neuhofen) und Otterstadt ($\frac{1}{2}$ St. von da, mit 870 Einw.) nach Speyer. Der Umweg über Altrip beträgt nur $1\frac{1}{2}$ St.

Speyer (Spira, Augusta-Nemetum), 4. St. von Mannheim, an der Speyerbach, ist der Sitz des Regierungspräsidenten und aller oberen Administrations-Behörden des Bayrischen Rheinkreises, eines protestantischen Consistoriums, eines Bischofs mit einem Domkapitel, eines Lyceums und eines Gymnasiums. Speyer gehörte unter die ältesten freyen Reichsstädte, so wie es überhaupt eine der ältesten Städte am Rhein ist. Schon Cäsar residirte bey seinem Aufenthalt in Germania Prima, öfters den Winter über in Speyer, erbaute daselbst einen Pallast, und umgab die Stadt mit einer Mauer. Auch zählt sie Tacitus, im dritten Jahrhundert, unter die starken und mächtigen Städte am Rhein. Später wurde Speyer durch die Einfälle der Alemannen mehrmals zerstört, von den Kaisern Constantin und Julian aber wieder aufgebaut und erweitert. Nach den verheerenden Zügen der Hunnen und Vandalen finden wir das Bisthum Speyer bereits unter den Fränkischen Kaisern. Wo der Tempel des Merkurs gestanden, erbaute Dagobert das Kloster St. German. Die Könige aus diesem Geschlecht, so wie die Karolinger, die Sächsischen und Rheinfränkischen Kaiser, hatten

beständig ihre Palläste in Speyer und residirten abwechselnd daselbst und Kaiser Otto I hielt hier 938 das erste Turnier. Conrad der Salier sah Speyer als die Residenz seines Reichs an, welche er erweiterte und verschönerte. Unter den Gebäuden, die man ihm verdankt, sind vorzüglich zu bemerken: die Kirche St. Johannes auf dem Weidenberg und der Dom. Den letztern bestimmte Conrad II für sich und seine Nachfolger zum Begräbniß. Nach seinem Tode setzte sein Sohn Heinrich III den Bau fleißig fort, als aber auch dieser 1056 starb, war es des letztern Sohn, Heinrich IV, vorbehalten, dies prächtige Werk altdeutscher Baukunst 1097 zu vollenden. Die Gruft, welche unter dem ganzen Hintertheil des Doms hinzieht, und noch sehenswerth ist, ist die Ruhestätte von 9 Kaisern: Conrad II, Heinrich III, IV, V, Conrad III, Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau, und Albrecht von Oestreich. Die Franzosen steckten ihn 1689 in Brand und wühlten selbst die Kaiser-Gräber auf, um Schätze zu finden. Der letzte Fürstbischof von Bruchsal und Speyer, ließ diese Kirche wieder herstellen, allein im Französischen Revolutionskriege 1794 wurde das Innere von neuem verwüstet. Seit 1819 unter Bayrischer Regierung hat man an der Wiederherstellung gearbeitet, jetzt ist der Dom seiner ursprünglichen Bestimmung wieder gegeben und die bischöfliche Cathedrale geworden. — Von der ganzen um den Dom laufenden Gallerie hat man eine schöne Aussicht nach Heidelberg, Mannheim, das Haardt-Gebirge u. s. w.

Speyer war über 200 Jahre der Sitz des Reichskammergerichts, welches (nach der Verheerung durch die Horden Ludwigs XIV am 31. May 1689) nach Wehlar verlegt wurde. Die Stadt lag damals 10 Jahre lang im Schutt. Von 1125 bis 1422 hielt sie 11 Belagerungen aus. — Sie hatte im 14. Jahrhundert 27000 Einw. Jetzt zählt sie mit einigen nahen Höfen 8000 Einw. Seit der Vereinigung mit Bayern ist für die Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen sehr viel gethan worden.

Von den Ruinen, deren Speyer so viele aufzeigen könnte,

sind nur noch zwey bemerkenswerthe vorhanden: Der *Nit-
scher*, wo die Reichstage gehalten wurden, und die *Münze*.
Bey dem Bau der Kaserne und des Schulhauses 1821 wurden
mehrere Römische Münzen gefunden. Diese, so wie die an
andern Orten des Rheinkreises gefundenen Antiquitäten wer-
den in dem Regierungsgebäude aufbewahrt. Nahe bey der
Stadt, am Ufer des Speyerbachs, befinden sich auch die
Trümmer eines Tempelgebäudes.

Gasthöfe: 1. Der *Engel*; die *Post*; 3. der *Adler*.
Man hat wöchentlich mehrmals Reisegelegenheiten nach
Mannheim, Heidelberg und Worms.

Auf dem Wege von Speyer nach Germersheim (3 1/2 St.)
ist der nächste Ort *Berghausen*, ein Dorf mit 660 Einw.,
einer Gartenanlage mit guter Wirthschaft, der gewöhnliche
Belustigungsort der Speyrer. Nach 3/4 St. erreicht man *Hei-
ligenstein* (726 E.), wo ein guter Wein wächst. Wahr-
scheinlich war hier eine Römische Begräbnisstätte. Im Früh-
jahr 1821 fand man auf dem Wege nach dem Dorfe *Meckers-
heim*, mehrere steinerne Sarkophage, deren 3 nach Speyer
gebracht wurden. Von Heiligenstein gelangt man in 1 1/2
St. nach dem Dorfe *Lingenfeld* (1900 E.). Zwischen
beyden Dörtern führt der Weg nahe an dem *Nothen Hamm*
vorbey, einer gefährlichen Stelle, besonders bey Nachtzeit. —
Von hier erreicht man in 3/4 St. *Germersheim*, nachdem
man die *Queich* passiert hat, welche sich hier in mehrere Arme
theilt, wovon der obere durch Germersheim fließt. Wahr-
scheinlich stand hier ein Römisches Kastell, *Vicus Julius* ge-
nannt, später eine alte Burg, welche Kaiser *Conrad II* im
12. Jahrhundert erbaut haben soll. *Nudolp* von *Habsburg*
legte, neben der Burg, im J. 1276 die jetzige Stadt an, und
begabte sie mit allen Freyheiten der Reichsstadt *Speyer*. Die-
ser ruhmvolle Kaiser starb hier im Juli 1281. Von der
Burg, wie von dem Schloß, welches *Kurfürst Friedrich II*
anlegte, sieht man noch wenige Spuren. Jetzt zählt die Stadt
2000 Einw. und ist leicht befestigt, sie ist der Sitz eines Land-
kommissariats und eines Friedensgerichts. *Germersheim* hat

eine Goldwäscherey, Ackerbau, Fischfang, auch etwas Schiffahrt. Eine Hauptstraße zieht hier durch nach dem Elfaß und der Schweiz. Gasthäuser: 1) zum Elephant; 2) die Post.

Sehenswerth sind die am Altrhein, bey Sondernheim, $\frac{1}{2}$ St. von Germersheim, an der Straße nach Landau, im Jahr 1819 errichteten Rheinbauten. Sie schützen die Felder mehrerer Dörfer vor Ueberschwemmungen, und legten mehrere Stunden lang gutes Land trocken.

Die Gegend von Germersheim nach Landau und der Haardt gehört ohne Zweifel zu den reizendsten der Rheinlande, und ganz eigentlich gilt von dem Saume des Haardtgebirges, was im Allgemeinen von der Pfalz gesagt wurde. Zuerst erreicht man das schöne und große Dorf Weilheim (2100 E.); $\frac{3}{4}$ St. weiter Knittersheim (650 E.); nach $\frac{1}{4}$ St. Stattersheim (fast 1000 E.) und kommt dann in $\frac{3}{4}$ St. nach dem bedeutenden Dorf Offenbach (1800 E.); $\frac{1}{2}$ St. von diesem Ort liegt Merlenheim (über 500 E.), eine kleine Strecke vom Wege links ab, und $\frac{1}{2}$ St. weiter Queichheim (750 E.), von wo man nur noch $\frac{1}{4}$ St. nach Landau hat. Eine Linie von Verschanzungen, welche die Befestigung von Germersheim mit der Hauptfestung Landau in Verbindung setzen, zieht sich längs der eben beschriebenen Route hin, welche bald innerhalb, bald außerhalb der Verschanzungen hinläuft.

Landau, Poststation. 24 St. von Straßburg, 20 von Mainz, 10 von Mannheim. Die Fläche der Stadt und ihres Bannes enthält ohngefähr 3700 Morgen, wovon die Stadt selbst mit ihren Gebäuden außer den Festungswerken 634 begreift. Sie liegt in einer sehr angenehmen und fruchtbaren Gegend zwischen zwey Hügeln, nicht weit vom Wasgauer Gebirg und vom Eingang eines Thales, welches sich über Annweiler bis in die Gegend von Birmasens und Zwenbrücken erstreckt. Ein starker Bach, die Queich, welche in dem eben erwähnten Thal, bey Hauenstein, sechs Stunden oberhalb der Stadt, entspringt, fließt durch die Stadt und ergießt sich dann 4 St. unterhalb bey Germersheim in den Rhein.

Der Name Landau — d. h. Landes-Aue — deutet schon auf ihre Lage. Andere leiten den Namen der Stadt von ihrem Erbauer oder früheren Besitzer, Lando, einem Alemannischen Namen ab. Dann wäre Landau so viel als die Aue des Lando. Die Stadt verdankt ihren Ursprung dem Kaiser Rudolph von Habsburg. Im J. 1274 geschieht von ihr, als einer Stadt, die erste Meldung in den Geschichtsbüchern. Für ihre frühere Existenz spricht indessen auch eine Urkunde vom J. 1268. Die Stadt stand anfänglich unter der Botmäßigkeit der Grafen von Leiningen, welche in der Zeit sehr ansehnliche Herrschaften im Speyergau und Elsaß im Besitz hatten (s. Alt-Leiningen). Ein Graf Emich von Leiningen stiftete die noch wirklich stehende schöne und große Stadtkirche, im J. 1276, als eine Klosterkirche, die hundert Jahre nachher in eine Collegiatkirche verwandelt wurde. Nach dem Tode dieses Grafen und seines Sohns fielen seine Lehen dem Reich anheim und so ward Landau eine Reichsstadt. Die neue Stadt erlangte bald durch Kaiser Rudolph und seinen Nachfolger Albert viele städtische Freyheiten, so daß man sie im Anfang des 14. Jahrhunderts schon unter die kaiserl. freyen Städte zählte. Sie hatte aber das Unglück, nach Kaiser Albrecht I Tod, von seinem Nachfolger, Ludwig dem Bayern, verpfändet zu werden, welche Pfandschaft später an das Hochstift Speyer überging, und bey demselben bis ins J. 1309 verblieb; da Kaiser Maximilian I von dem Bischof Georg von Speyer, einem Pfalzgrafen am Rhein, die Auslösung des Pfandschillings bewirkte, und sie den Elsaßischen Reichsstädten und der Landvogtey Hagenau einverleiben ließ. Bey der durch Luther begonnenen Reformation waren der Rath und die Bürgerschaft zu Landau von den ersten auf dem linken Rheinufer, die solche begünstigten; schon im J. 1522 ward in ihren Mauern der sogenannte Landauer Bund unter dem Rheinischen Adel geschlossen, an dessen Spitze Franz von Sickingen stand, und der den Bemühungen der Reformatoren geheime Unterstützung gewährte. Es muß die Gegend damals sehr bevölkert gewesen seyn, da nach den Angaben der Chroni-

fen in einem Umkreise von 4 Stunden um Landau herum 350 Flecken, Dörfer und Weiler lagen. Während des 30jährigen Kriegs erlitt Landau großes Ungemach, indem es siebenmal von 1622 — 1643 abwechselnd von den Mannsfeldischen Schaa- ren, von den Spaniern, Schweden, Kaiserlichen und Fran- zosen erobert ward. Die Franzosen hielten den Ort noch 3 Jahre nach dem Westphälischen Frieden besetzt. Durch diesen Frieden ward mit dem Oestreichischen Elsaß auch die Landvog- tey über die vereinigten 10 Reichsstädte, ihrer Unmittelbar- keit unbeschadet, abgetreten, und die Ehr- und Vergröße- rungssucht Ludwigs XIV fand darin Veranlassung genug, seine Landeshoheit im Osten seines Reichs bis nach Landau auszudehnen. Nach dem Nimweger Frieden, worin wegen der 10 Reichsstädte nichts weiter ausgemacht ward, nahm die Krone Frankreich im J. 1680 von der Stadt förmlich Besitz und ward darin durch den Ryswiker Frieden 1697 bestätigt, jedoch so, daß die städtische Verwaltungsform blieb, und dem Rath, in den nun auch katholische Glieder aufgenommen wurden, ein königlicher Prätor vorgesetzt wurde. Auch durch den Rastadter Frieden 1714 blieb diese Verfassung, die nur durch die Französische Revolution erschüttert wurde. Schon früher 1680 hatte der berühmte Vauban auf Befehl seines Kö- nigs angefangen, die Stadt, die blos mit Ringmauern, Thür- men und Gräben umgeben war, nach seinem neuen System regelmäßig zu befestigen; und bey diesem Anlaß ließ derselbe einen noch bestehenden Kanal aus der Queich bey Alberswei- ler (2 St. oberhalb der Stadt) ableiten, um Steine und an- dere Materialien zum Festungsbau herbeizuschaffen. Der Bau ist ein Meisterstück Vaubans. Es hat das Ganze die Form ei- nes Achtecks, acht sehr regelmäßige Bastionen, eben so viele Raquelins; die Gräben werden durch die Queich mit Wasser gefüllt. — Im J. 1686 ward die Stadt durch eine Feuers- brunst beynabe ganz in Asche gelegt; aber auch in regelmäßig durchschnittenen Straßen wieder schöner aufgebauet. — Im Spanischen Erbfolgekriege wurde Landau durch den Markgra- fen Ludwig von Baden wieder genommen. Ein Jahr hernach,

im Spätjahr 1703, fiel die Festung nach der Schlacht an der Speyerbach wieder in Französische Hände. Aber im folgenden Jahr 1704, nach der Schlacht bey Höchstädt an der Donau, erhielt sie durch eine dritte Belagerung, welche Markgraf Ludwig ebenfalls leitete, wieder ihre Deutsche Freyheit und Unmittelbarkeit, und genoß derselben bis 1713, da der Franz. Marschall Villars die dritte Belagerung mit Erfolg unternahm, worauf der Friede zu Rastadt im J. 1714 die Stadt und Festung wieder an Frankreich zurückbrachte. Unter den weiteren Schicksalen der Stadt erwähnen wir noch der Belagerung im J. 1793, neun Monate lang durch die Preußen, und des viertägigen Bombardements, und der dreymonatlichen Blokade 1814 durch die Russen, welche der Pariser Frieden vom 30. May desselben Jahrs aufhob, und wodurch die Stadt und Festung Landau mit einer gewissen Umgebung ferner bey Frankreich blieb. In der zweyten Pariser Convention vom 20. Nov. 1815 aber ward bestimmt, daß dieser wichtige Platz mit dem linken Ufer der Lauter (sogenannt Wies-Lauter, die aus dem Wies-Lauterbrunnen bey Merzalben, im Kanton Waldsichbach, über Dahn nach Weissenburg strömt) wieder an Deutschland fallen sollte. Der Münchner Vertrag von 1816 brachte Landau an Bayern, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung einer Deutschen Bundesfestung. Landau wurde nun der Sitz eines Bezirksgerichts, eines Landcommissärs, eines Polizeycommissärs, eines Postamts, eines Bezirkskassirers, Rentmeisters, eines neu errichteten Progymnasiums u. s. w., so daß die Stadt sich seitdem wieder zu heben beginnt, und ihr Wohlstand im Steigen begriffen ist. Die Zahl der Häuser innerhalb der Stadt beläuft sich auf 650; die der Feuerstellen aber auf 1300 und die Seelenzahl auf fast 5600. Landau hat beträchtliche Frucht- und Wochenmärkte, welche von den Bewohnern von 150 Dörfern besucht werden können. — Von öffentlichen Gebäuden verdient bemerkt zu werden: 1. Die große Stadt- und ehemalige Stiftskirche, mit einem schönen Thurme, auf dessen Gallerie man die Aussicht auf die ganze umliegende Gegend von allen Seiten hat. 2. Das ehe-

malige Augustinerkloster und die daran stoßende Kirche. 3. Das Gemeindehaus. 4. Das Bezirksgerichtshaus. 5. Vier Kasernen, darunter eine für die Kavallerie; auch ein sehr schönes Militär- und Civilhospital. — Seit mehreren Jahren hat Landau sehr bedeutende Essigsiedereyen. Unter den Einwohnern hat sich, einer hundertjährigen fremden Herrschaft ungeachtet, manches von Urdeutscher Sitte, Zucht und Ernst der Väter erhalten. — **Gasthäuser:** 1. Das goldene Schaf; 2. der Pfug. — Wer von Landau nach Straßburg reisen will, findet häufig Gelegenheit dazu mit Retourchaisen; man zahlt gewöhnlich 14 bis 16 Franken bis Straßburg. Die Straße führt über **Bergzabern**, eine alte, vormals Zwenbrück'sche, in frühern Kriegen oftmals verherrete Stadt am Fuße des Wasgau-Gebirges mit 2605 Einw., nach Weisenburg, wo man über die Lauter und die in der neueren Kriegsgeschichte so berühmt gewordenen Weisenburger Linien in den Elsaß eintritt.

Eine andere Fahrstraße führt über Annweiler, nach **Pirmasenz** (18 ½ St.) und **Zwenbrücken**, in Allem 13 ½ St. S. unten das Nähere. Eine dritte Straße zieht sich nördlich nach Neustadt (s. unten S. 176).

Abstecher nach Annweiler, dem Annweiler Thal und Dahn.

Zwey Stunden von Landau liegt, von der Queich durchströmt, das romantische **Annweiler Thal**, weniger bekannt, als es zu seyn verdient, weniger beschrieben und darum auch weniger besucht, so sehr es auch durch seine Naturschönheiten den Besuch des Reisenden verdient. Der Weg von Landau nach Annweiler zieht über **Sibeldingen**, an **Gottramstein** vorbei, nach **Albersweiler**, ¾ St. von Annweiler, ein großes Dorf von 2034 Einw. Es liegt am Eingange dieses Thals, das seinen Namen von dem Städtchen **Annler**, (**Annwiltre**, **Annwil**, **Anninwilir**, in alten Urkunden) erhalten hat, welches mit dem Dorfe **Sarnsfall** 2527 Einw. zählt. Schon im J. 1219 verlieh Kaiser

Friedrich II dem Ort die Rechte einer freyen Reichsstadt gleich Speyer. Guter Gasthof: zum Trifels.

Die Lage der Stadt in einem freundlichen Wiesenthal, das durch hohe mit Wäldern bedeckte Berge eingeschlossen wird, von deren Spitzen hie und da die Trümmer einzelner Schlösser hervorragen, ist sehr angenehm. Was aber dieselbe insbesondere auszeichnet, sind die, überall aus dem Waldgebirge hervortretenden, auf das sonderbarste geformten, zum Theil gewaltigen Felsmassen. Wohin das Auge sich wendet, glaubt man Trümmer von Ritterburgen, oder Städten zc. zu erblicken, und näher betrachtet, sind es nur Felsenmassen, welche die Natur auf die täuschendste Weise als Ruinen gestaltete und in den verschiedenartigsten Formen bildete. Besonders gilt dieß von dem Fußwege, der von Annweiler aus nach Dahn führt und von der Umgegend des letztern Orts.

Nabe bey Annweiler steht die uralte Veste Trifels. Auf einem, im Ganzen bequemen, nach der Anordnung des k. B. Forstmeisters Hrn. Cramer angelegten Waldwege, der an manchen lichten Stellen die schönsten Ansichten der Gegend gewährt, gelangt der Wanderer in etwa einer Stunde zum Schlosse Trifels, deren Reste auf dem Felsengipfel des Sonnenbergs ruhen.

Man kommt, an einem tiefen, in Felsen gehauenen, mit einem hohem Thurme bedeckten Brunnen vorbei, durch einen gewölbten Gang in das Innere der alten Burg. Der von Quadersteinen aufgeführte Thurm derselben, drey Stockwerke hoch, stand durch mehrere Bogen, wovon einer noch ganz erhalten ist, mit jenem Brunnenthurm in Verbindung. In den Thurmrainen befinden sich noch einige, ziemlich erhaltene Gemächer, steinerne Treppen, die zu einer Kapelle führen, wo im 12. und 13. Jahrhundert die Reichsinsignien aufbewahrt wurden, und gegen Westen unterirdische Behältnisse, wahrscheinlich zu Gefängnissen bestimmt. — Der Trifels läuft südlich spitzig aus, wo ihn eine, nicht sehr weite Oeffnung, von einem wunderbar gestalteten, hohen Felsen trennt. Auf dieser Seite hat man die Ansicht des Annweiler Thals mit sei-

nen grotesken Steinmassen; dann gegen Osten hin den Blick auf den Rhein und die jenseitige Bergkette.

Die Trümmer der ehemaligen Veste: *Anebos*, auf einer zweyten Spitze des Sonnenbergs ruhend, und nur durch ein kleines Thal vom eigentlichen Trifels geschieden, sind ein Chaos von Felsenstücken, unter denen eine höhere Felsplatte. Vormalis war diese Burg auf drey Seiten mit einer Mauer von Quadersteinen umgeben, auf der vierten mit einem in Felsen gehauenen Graben. Ein Geschlecht, das den Namen der Burg führte, bewohnte sie einst; später fiel sie dem Trifels zu.

Auf einer dritten, auch zum Trifels gehörenden Felspitze liegt die dritte Burgruine, vormalis wahrscheinlich die *Scharfenburg*, jetzt die *Münze* benannt, zu der man nur mit Beschwerden gelangt. Dort befindet sich noch ein tiefer Brunnen, und ein wohlerhaltener, viereckter etwa 150 Fuß hoher Thurm. Ueberall ist der Boden umher mit Steinen und Gestrüpp bedeckt. Im 12. und 15. Jahrhundert kommt ein, nach dieser Burg benanntes Geschlecht in der Geschichte vor. Späterhin ward auch die Veste mit dem eigentlichen Trifels verbunden; doch scheint erwiesen, daß, so lange noch die erwähnten beyden Schlösser den, nach ihnen benannten Geschlechtern angehörten, sie dem Trifels bereits untergeordnet waren. Die Aussicht von diesem Standpunkte ist reicher und mannichfaltiger, als auf dem Trifels selbst. Vorzüglich zieht ein Felskoloß, der *Affelstein*, das Auge an, und in weiter Ferne erblickt man ein merkwürdiges Monument (vielleicht Celtischen Ursprungs) auf dem *Engelsberge*, wo auf zwey gewaltigen Steinen ein anderes quer darüber gelegtes Felsenstück ruhet.

Der Name *Trifels* rührt wahrscheinlich daher, daß die mittlere Hauptburg und die beyden Nebenburgen auf drey Felsspitzen eines nur durch kleine Thäler getrennten Berges standen. Wahrscheinlich ist, daß Trifels im Jahr 1028 von Kaiser Konrad II, aus dem Geschlechte der Salier, erbaut worden. Es diente dieses Schloß im Mittelalter bald als Ge-

fängniß, bald als Reichsveste, oder auch als Bewahrungsort der Reichskleinodien. Hier schmachtete in Gefangenschaft Adalbert Erzbischof von Mainz, auf Befehl Heinrichs V im Jahr 1113, hier, wenn auch nur kurze Zeit, der berühmte Richard Löwenherz, den Kaiser Heinrich VI, an welchen Richard von Herzog Leopold von Oestreich ausgeliefert worden, hierher bringen ließ 1139; dort soll er „in ein unterirdisches Gefängniß gesetzt seyn, aus welchem noch kein Gefangener entlassen war.“ Noch zeigt man den Reisenden die Stelle des Gefängnisses. Im J. 1125 brachte Heinrich V die Reichskleinodien hierher in Verwahrung.

Von ihren Erbauern, den Saliern, kam die Reichsveste an die Hohenstaufen, und von diesen an das Haus Habsburg. Im J. 1330 verpfändete sie K. Ludwig IV dem Pfalzgrafen Ruprecht, und bey der Pfälzischen Ländertheilung 1444 fiel sie an das Haus Zweybrücken. Zerstört ward sie im Bauernkriege 1523, bald darauf wieder hergestellt, wie noch die am Eingange des Hauptthurms über dem Portal stehende Jahrzahl 1524 andeutet. Dagegen traf im J. 1602 ein Blitzstrahl den Trifels, und ein starker dadurch veranlaßter Brand zerstörte einen großen Theil der Gebäude des Schlosses. Auch im 30jährigen Kriege litt dasselbe durch die Schweden 1631, und als 1635 eine pestartige Krankheit die Bewohner vertrieb, lag das Schloß öde und verlassen. Die marmornen Platten der Burgkapelle, Säulen u. a. wurden 1660 in die Annweiler Kirche gebracht. Von der früheren Größe des Schlosses zeugen seine Trümmer. Im J. 1194 fand Kaiser Heinrich VI dort Raum genug für sich und 24 Fürsten, Grafen und Edle; von seiner vormaligen Festigkeit zeugen noch einige Thürme von Quadersteinen. Aber von seiner ehemaligen Pracht, von dem Marmorsaale, den Säulen u. s. w. ist keine Spur mehr zu finden. — Die beste Ansicht vom Trifels gewinnt man auf dem Wege, der über Mansbach und Geinswinkel ins Gebirge führt.

Die anderthalb Stunden vom Trifels entlegene Madenburg (Magdenburg), ober dem Dorfe Eschbach, daher auch

das Eschbacher Schloß genannt, verdient vor Allem den Besuch des Reisenden. Der unter Anleitung eines kundigen Führers zu nehmende Fußweg führt übers Gebirg, häufig durch Waldung, gewährt aber, an lichten Stellen, hie und da Blicke in die Fels- und Waldparthien der Vogesen, und späterhin auf die Ruine der Madenburg. Diese Ruine deckt die bedeutende, nach drey Seiten scharf abhängige Höhe eines Vorsprungs des Rodenbergs, der mit den Felsen des Trifels zusammenhängt. Die Entstehung und erste Geschichte des Schlosses liegt im Dunkeln. Zerstückt in dem Bauernkriege, kam sie durch Kauf (1530) an den Bischof von Speyer, der sie wieder herstellte. Aber in dem Orleans'schen Successionskriege ward sie (1680) gänzlich zerstört, und ist nun Privateigenthum geworden. Die im Ganzen, ungeachtet der damaligen Zerstörungswuth der Franzosen, noch wohl erhaltenen Mauern und Thürme, bezeichnen die Größe, so wie die Reste von Treppen, Terrassen, Gebäuden, Verzierungen etc. die frühere äußere und innere Pracht des stattlichen Gebäudes. Die Höhe des Gebirgsvorsprungs und dessen scharfe Abflächung nach drey Seiten, bieten dem Reisenden von allen Punkten die mannichfaltigste Aussicht dar. Auf der Terrasse des Schlosses überblickt er die ganze Gegend von Straßburg an bis nach Mainz herab; vor ihm ausgebreitet liegt die reiche, mit Städten und Dörfern besäete, vom Rhein durchströmte, fruchtbare Ebene, die von der Kette des Schwarzwaldgebirgs, den Bergen des Odenwalds, unter denen der Melibocus hervorragt, und den Höhen des Taunus begränzt wird. So ausgedehnt und großartig diese Aussicht ist, so anmuthig und lieblich ist die von der Rückseite des Schlosses, in die Wiesenthäler der Vogesen, besonders in das Thal von Gofferweiler. Ueber grünenden Auen, in denen einzelne Höfe und Gebäude zerstreut liegen, erheben sich malerische Felsgruppen, die an das Waldgebirg sich anschließen. Werden Fußweg übers Gebirg nach der Madenburg scheut, wähle zum Fahren oder Gehen den bequemen, etwas weitern Thal-

weg bis zum Dorfe Eschbach, von wo aus dann der etwas steile Weg bis zur Höhe des Schlosses erstiegen werden muß.

Von Annweiler aus geht ein Fahrweg fünf Stunden weit durch Rintal, Wilgarts wiesen und dem einsamen, ungefähr auf der Hälfte des Wegs liegenden, sehr guten Wirthshause Kaltenbach (berühmt wegen seiner trefflichen Forellen) vorüber nach Dahn. Der Weg ist nicht immer bequem, aber die herrlichen Umgebungen, die mannichfache Abwechslung zwischen lieblichen Auen und wilden Felsmassen, entschädigen hinreichend den Freund der Natur. Ein kürzerer aber beschwerlicherer Weg für Fußgänger, zieht sich über Hauenstein, den Winterberg und Erweiler in 4 Stunden; herrliche Blicke in die nahe und fernere Umgegend und auf die grotesk gestalteten Felsen machen diesen Weg noch anziehender. Ein dritter Fußweg führt über Schwannheim, gleichfalls in 4 St. und in gleichen Umgebungen nach Dahn. Dieser Ort gehörte sonst zum Bisthum Speyer und zählt jetzt 1347 Einw., meist Katholiken. Gasthof: Zum Ritter St. Georg.

Am Eingange des Orts, nach Nordosten hin, ragt ein schroffer, hoher Fels empor; der Mägdesprung. Der Sage nach, entkam durch einen kühnen und glücklichen Sprung hier eine Jungfrau den Nachstellungen ihres Verfolgers; nach einer andern Volksage, bewies eine Angeklagte durch diesen Sprung ihre Unschuld dem heimlichen Gerichte, das hier und zwar auf der Stelle gehalten ward, wo noch jetzt ein Kreuz sichtbar ist. — Weit mehr indessen als dieser Mägdesprung verdient den Besuch des Reisenden der Schützenberg am entgegengesetzten Ende der Stadt, eine Höhe, zu deren Gipfel man in einer guten Viertelstunde ohne Mühe gelangt. Unfern der oben stehenden Kapelle stellt sich dem Auge eine Gegend dar, die ohne Uebertreibung einzig in ihrer Art genannt werden kann, und die sich gegen Abend kurz vor Sonnenuntergang am vortheilhaftesten darstellt. Die Lauter durchfließt das mit dem lebhaftesten Grün bekleidete Wiesenthal; die Schlösser Alt- und Neudahn blicken von waldigen

Höhen herab, und rings herum glauben wir fast auf jedem Berge in den wundersam gestalteten Felsmassen die Trümmer von Schlössern, Burgen u. dgl. zu erkennen. In dem Umkreis von 2—3 Stunden liegen auf hohen Bergspitzen die Trümmer der alten Schlösser: Rothweiler (Wägeleburg) ~~Bussenberg~~, ~~Barbelstein~~, ~~Gindelborn~~. Die erstere, der Französischen Gränze sehr nahe, ist mühsam zu ersteigen, aber die Aussicht von oben sehr lohnend, nach Osten auf die Berge des Odenwaldes, nach Süden auf den Elsaß, Straßburg, bis auf die Schweizergebirge. Wir empfehlen dieselbe rüstigen Fußgängern.

Nabe am Wege, der von Dahn nach dem Winterberge und Hauenstein führt, liegen die Trümmer der Burg Altdahn, in deren Hallen ein Echo jedes Geräusch donnerartig wiederhohlen soll. Wer den Fußpfad nach Dahn über Hauenstein wählt, thut wohl, diese Ruinen zu besuchen.

3. Route von Landau nach Neustadt an der Haardt, Dürkheim, Grünstadt, Göllheim. Der Donnersberg. Winnweiler.

Hier bieten sich drey Wege dar. Der eine zieht am Fuße der Kastanienberge hin, und gewährt eine herrliche Umsicht bis gegen den Rhein. Eine Menge schöner Dörfer, von üppigen Fruchtfeldern umgeben, ergöhen das Auge und die anmuthigen Hügel bringen eine Menge guten Wein hervor. — Man erreicht zuerst Ruffdorf (1300 E.), sodann Sainfeld (857 E.), und $\frac{1}{4}$ St. weiter Weiber (767 E.), von wo man gleichfalls in $\frac{1}{4}$ St. nach dem schönen Dorf Rodt gelangt. Hier befinden sich die Ruinen der alten Nieburg; auch gute Steinbrüche sind in der Nähe. Der hier wachsende Traminerwein ist vortrefflich. Eine kleine Stunde von Rodt liegt St. Martin, und dabey das noch bewohnte alte Schloß Kropsberg. 1281 kaufte Speyer die Hälfte dieser Burg von einem Ritter von Lichtenstein für 200 Pfund Heller; später ward sie Eigenthum der Herren von Dalberg. Diese

+ Druppeler + Lindelkronen